

Schwarzwalder-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447, Postschließfach 36, Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landesagenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 16. Juli 1942

Nummer 164

Unter dem Eindruck der Verfolgungsschlacht im Osten London erkennt den Ernst der Lage

Die Sowjetunion verliert mit dem Land am Don eine fast unersetzliche Kornkammer

Eigenbericht der NS-Press

Berlin, 16. Juli. Der unaufhaltbare Vormarsch der deutschen und verbündeten Truppen im Südteil der Ostfront hat in den letzten Tagen mehr und mehr die Formen einer gigantischen Verfolgungs- und Vernichtungsschlacht angenommen, deren weiterer Verlauf — das kann man mit gutem Gewissen schon jetzt sagen — Ergebnisse von weittragender, in ihrer Auswirkung noch gar nicht zu überschätzender Bedeutung zeitigen wird.

Nicht umsonst sprechen die jüngsten englischen Berichte aus der Sowjetunion von einer „bisher noch nie erreichten Heftigkeit der Kämpfe“ und dem „wachsenden Ernst der Lage im Woroneisch-Bischniw“. Angefichts der sich jagenden Unglücksbotschaften muß man in Londoner Militärringen betrübte feststellen, daß Timoschens panzenloser Rückzug „wohl kaum aus strategischen Erwägungen heraus“ erfolge. Besonders starken Eindruck auf die britische Öffentlichkeit macht dabei die Tatsache, daß Moskau mit dem Land am Don eine Kornkammer verliert, die für das ohnehin von schweren Ernährungsfragen bedrohte Land beinahe unersetzlich ist.

Eingefesselt und aufgerieben

Einer letzten eingelaufenen Meldung des OKW zufolge ergibt sich auf der gesamten Angriffsfrente immer wieder das für diese Kämpfe charakteristische gewundene Bild des vernichtenden Zurückweichens deutscher Truppen gegen aufgestaute feindliche Kolonnen, denen von schnellen Verbänden die Rückzugswegen nach Osten abgeschnitten wurden. In heftigen Nachhutgefechten und verzweigten Durchbruchversuchen veruchten die abgebrannten feindlichen Kräftegruppen, ihrem Schicksal zu entgehen. Durch schnellen Zugriff wurde jedoch jeder Widerstand gebrochen. Dabei sind allein von einer Verfolgungsgruppe 12 Panzerkampfwagen außer Gefecht gesetzt, Hunderte von Gefangenen sowie zahlreiche Geschütze als Beute eingebracht worden.

Eine deutsche Panzerdivision erkämpfte den Übergang über einen Flußabschnitt, bildete einen Brückenkopf und setzte nach Beschlagung feindlicher Gegenstände die Verfolgung fort. Sturztromf- und Panzerflugzeuge bekämpften in rollenden Einfällen die zurückfliehenden bolschewistischen Truppen. Über 500 Fahrzeuge wurden auf den verstopften Straßen in dem Gebiet zwischen Nord-Donez und Don zerstört. Die Geschosshagel der Flugzeuge vergrößerten die Verwirrung in den aufgestauten feindlichen Kolonnen, die vergeblich versuchten, den Luftangriffen zu entkommen. Zahlreiche durch Bombentreffer beschädigte Geschütze und Panzer mußten von den Bolschewisten bei ihrer Flucht nach Osten liegen gelassen werden. Die deutsche Luftwaffe richtete gleichzeitig starke Angriffe gegen den Nachschubverkehr der Bolschewisten im rückwärtigen Gebiet. Transportkolonnen, die auf Nebenwegen die Kampfstellungen zu erreichen versuchten, wurden gesprengt. Bei Eisenbahnbekämpfung wurden mehrere Züge in Brand gezwungen und zur Explosion gebracht.

Im Kampfraum nördlich Woroneisch, wo in überraschendem Vorstoß deutscher Panzer eine feindliche Kräftegruppe eingeschlossen und durch konzentrische Angriffe vernichtet wurde, zerfielen Kampfflugzeugverbände vereinzelt Angriffsverbände der Bolschewisten im engen Zusammenwirken mit den Truppen des Heeres. Außer den als vernichtet gemeldeten 125 Panzern wurden 10 weitere Panzer durch Luftangriffe schwer beschädigt. Auch in diesem Kampfraum wurden die rückwärtigen Verbände

der verschiedenen Parteiparate ausschließlich darauf abgeleitet worden, ein gewisses Gleichgewicht unter den alten politischen Parteien Englands herauszustellen. Nach diesem Gesichtspunkt habe man denn auch die Männer für die Schlüsselstellungen innerhalb der Regierung ausgesucht. Dieses formale Vorgehen habe der englischen Politik sehr geschadet. Ein zweites Moment, das einen nicht gerade mit Gemütigung erfüllen könne, seien die nicht endenwollenden großsprecherischen Ministerreden. Beabsichtige man die vielleicht ins Schwanken geratene Moral des englischen Volkes durch solche Manöver wieder ins Gleichgewicht zu bringen, dann befinde man sich in Whitehall in einem großen Irrtum.

Eine „häßliche“ Feststellung

England hat seinen guten Ruf verloren

Genf, 15. Juli. Die englische Wochenzeitschrift „Sphere“ schreibt in einer Betrachtung zur Kriegslage, Großbritannien habe im Laufe dieses Krieges seinen guten Ruf als kämpfende Nation verloren. Das Blatt fragt dann entsetzt, woher das wohl komme und meint, was die Regierung angehe, so müsse man eine „häßliche“ Feststellung machen. Seit Kriegsbeginn nämlich sei die Stra-

„Nicht schießen, ich bin General Blawow!“

Wie der sowjetische Armeegeneral im Wolchow-Kessel gefangen genommen wurde

Berlin, 15. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu der bereits gemeldeten Gefangennahme des Oberbefehlshabers der 2. bolschewistischen Stoßarmee, Generalleutnant Blawow, ergänzend mitteilt, hatten sich im Gebiet des ehemaligen Wolchow-Kessels einzelne Versprengte in den riesigen Wäldern des Sumpfgeländes versteckt. Sie wagten sich nur des Nachts hin und da hervor, um in einschleichende Zivilhäuser einzubrechen in der Hoffnung, etwas zu finden, womit sie ihren Hunger stillen könnten.

Da bekannt war, daß Generalleutnant Blawow sich unter diesen Versprengten befand, wurde sein Steckbrief allen Soldaten des Wolchow-Abchnitts bekanntgegeben. Wenige Tage später wurde gemeldet, daß nach einem kurzen Feuergefecht zwischen deutschen Soldaten und versprengten Bolschewisten Generalleutnant Blawow tot aufgefunden sei. Eine Nachprüfung durch einen deutschen Offizier ergab jedoch, daß die Meldung, die auf Aussagen des verwundet gefangengenommenen Führers der bolschewistischen Generäle beruhte, nicht zutraf. Auf der Rückfahrt des Offiziers zu seinem

Korps erwartete den Leutnant der Bürgermeier eines kleinen, an seinem Wege liegenden Dorfes. Dieser erklärte, daß er einen versprengten Bolschewiten, der sich in Begleitung einer Frau befunden hätte, festgenommen habe. Der deutsche Offizier ging daraufhin mit seiner Maschinenpistole im Anschlag auf das Tor des behelmlosen Gefangenen zu, öffnete das Tor und forderte die Gefangenen zum Hervortreten auf. Es erschien ein bolschewistischer Soldat mit der charakteristischen langen Mütze. In dem verwitterten Gesicht war eine große Hornbrille über der gebogenen Nase besonders auffällig. Noch ehe der Oberleutnant seinen schnell auftauchenden Verdacht äußern konnte, begann der Bolschewit zu reden und sagte in gebrochenem Deutsch: „Nicht schießen, ich bin General Blawow!“ Gleichzeitig zog der sowjetische Armeegeneral ein Lederetui mit seinen Ausweispapieren hervor und übergab es dem deutschen Offizier.

Noch am gleichen Abend wurde Generalleutnant Blawow dem deutschen Oberbefehlshaber vorgeführt und seine Identität durch Gegenüberstellungen bestätigt.

„Leere Erklärungen genügen nicht mehr“

Große Zweifel gegenüber Lyttletons Zahlen - Der zweite Tag der Produktionsdebatte

Stockholm, 16. Juli. Die Rede des englischen Produktionsministers Lyttleton hat in der englischen Öffentlichkeit keinerlei Gefühle der Erleichterung hervorgerufen. Auch die Presse äußert sich nicht gerade befriedigt.

Die meisten Kommentare sind auf den Tenor gestimmt: Wir wollen Daten sehen und zwar schon in der nächsten Woche. Am schärfsten äußert sich die „Daily Mail“. Sie schreibt: „Minister Lyttleton sprach uns gegenüber davon, wie die Produktion von dem einen verdreifacht, von dem anderen vervierfacht worden sei. Aber diese vagen Erklärungen genügen uns nicht länger. Wir haben sie allzu oft vorher gehört. Minister Chamberlain, der im März 1938 über Englands beinahe erschreckende Stärke sprach, gab die gleiche Art von Ziffern 1939 und 1940 zum Besten.“

Auch andere Zeitungen sind skeptisch. Der „Daily Herald“ sagt seufzend: „All die schönen Waffen, die Lyttleton uns versprochen hat, werden wertlos, wenn wir die Schlacht zur See verlieren.“ Der zweite Tag der Produktions-Debatte litt offensichtlich unter den Ausstrahlungen des Beginns, der unbefriedigt liegt. Die amtliche Berichterstattung war noch kürzer und summarischer als üblich. Anregungen zur Verbesserung und vor allem zur Beschleunigung

der Produktion wurden vorgebracht, sowie Proteste wegen Nichtbeachtung des Berichts über das mangelnde Fernbleiben der Arbeiter in der Industrie und Forderungen nach Vorbereitungen einer improvisierten Massenproduktion im Bedarfsfalle.

Es wechselten also, wie stets bei solchen Gelegenheiten, in England Selbsttäuschung und diffidente Kritik. Der Versorgungsminister Sir Andrew Duncan warierte mit der Behauptung auf, daß die Durchschnittserzeugung Englands seit 1941 um ein Drittel zugenommen habe. Zur Tank-Produktion behauptete er entschuldigend, England leide hier noch an den Nachwirkungen mangelhafter Forschung vor dem Kriege.

Der Führer empfing Gailani

Unterredung mit irakischem Minister

Aus dem Führer-Hauptquartier, 15. Juli. Der Führer empfing am Mittwoch in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den irakischen Ministerpräsidenten Rafschid Ali El Gailani. Die Unterredung fand im Geiste der vertrauensvollen Freundschaft statt, die das deutsche Volk gegenüber den arabischen Völkern empfindet.

Fünf britische Jagdflugzeuge abgeschossen

Deutsche Kampflieger an der Kanalküste erfolgreich - Hauptmann Prillers 75. Luftsieg

Berlin, 15. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, flogen im Laufe des Mittwochs mehrfach britische Jagdverbände das Küstengebiet des Kanals an, wo sie von Focke-Wulf-Jägern über der Küste und über See zum Kampf gestellt wurden.

Kurz nach 9 Uhr überflogen zahlreiche Spitfire das Gebiet der Somme-Mündung, wobei sich ein etwa 20 Minuten dauernder Luftsieg entwickelte, bei dessen Verlauf die deutschen Jagdflieger ohne eigene Verluste zwei britische Jäger vom Typus Spitfire abschossen. Als die Briten in den Nachmittagsstunden in das Gebiet westlich Boulogne einzudringen versuchten, wurden sie noch vor Erreichen der Küste von deutschen Jägern abgefangen. In den sich entwickelnden Luftgefechten errang der Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes,

Hauptmann Priller, durch Abschluß eines Spitfire-Jägers seinen 75. Luftsieg. Ein weiteres Flugzeug wurde an der Kanalküste von deutschen Infanteristen zum Abwurf gebracht.

Ein einzeln fliegendes britisches Flugzeug vom Typus Hudson wurde vor der norwegischen Küste bei Drontheim durch Messerschmitt-Jäger zum Kampf gestellt und abgeschossen. Die Briten verloren damit im Laufe des Mittwochs am Kanal und an der norwegischen Küste insgesamt fünf Flugzeuge.

Im Sturm gescheitert

Chilenischer Dampfer untergegangen

Stockholm, 15. Juli. Wie die Nachrichtenagentur United Press aus Santiago de Chile meldet, ging die gesamte Besatzung von 47 Mann des chilenischen Frachters „Taltal“ (1200 BRT.) verloren, als das Schiff in einem heftigen Sturm auf Grund lief.

Der Vorkämpfer

Zum hundertsten Geburtstag Schönerers

Von Gauamtsleiter Hanns Schopper, Wien

Der Nationalsozialismus als Weltanschauung ist keine Erfindung von heute oder gestern. Weltanschauungen sind im Wesen eines Volkes verhaftet und daher in ihren Elementen so alt wie diese selbst. Ein Friedrich der Große, ein Prinz Eugen erscheinen uns zum Beispiel als die Kinder und Mehrer der Reichsidee. Sie schlugen die Brücke zu unserer heutigen Zeit; denn vor jedem Wissen steht das Ahnen, vor jeder Erkenntnis das Ringen um sie. Zu den Wegbereitern und Vorläufern scheint uns in diesem Sinne von der Schau unserer Donaugänge aus vor allem auch Georg Ritter von Schönerer zu gehören, dessen wir anlässlich der Wiederkehr seines hundertsten Geburtstages am 17. Juli um so achtungsvoller und dankbarer gedenken.

Wenn es nach diesem Kämpfer, nach seiner lautersten Überzeugung gegangen wäre, hätte die Diktatur schon 50 Jahre früher heimgekommen ins Reich, wäre das von ihm so frühzeitig als Rasse erkannte Judentum um ein halbes Jahrhundert früher unschädlich gemacht worden, zu einer Zeit also, da sich die beiden Hauptfeinde des Deutschtums im alten Österreich — die volksfremde gewordenen Dynastie mit ihren liberalen Helfershelfern und jüdisches Parasitentum — noch im höchsten Flor zeigten. Es gab noch ein Parlament mit all seinen Auswüchsen der Genußlosigkeit und wirtschaftlicher Korruption, es gab noch eine politisierende Kirche, die die Kanzel zur demagogischen Rampe für herabwürdigte, es gab vor allem noch nationale Gleichgültigkeit, ja Indolenz in den Kreisen eines Volkes, dessen Vorfahren vor mehr als einem Jahrtausend die deutsche Grenzmark ihres Landes gegenüber dem Südoften errichtet und gegen Feindvölker aller Art deutlich erhalten hatten. Der Nationalitätenstaat der Habsburgermonarchie, dessen Deutschtum aus seiner Führerschaft gedrängt wurde, obwohl es nach wie vor gebend und kulturschaffend blieb, sollte zum Schmelztiegel werden, in dem alles Volkstum seine rassistischen Merkmale zu verlieren und sich mit Fremdvölkern zu vermischen gehabt hätte, wenn es nach dem Willen der staatlichen und geistlichen Machtgeber gegangen wäre.

In dieser Zeit des nationalen und sittlichen Verfalls — sie war ganz offensichtlich die Frucht der Judenemanzipation infolge einer falschen Toleranzidee — war es vor allem ein einzelner starker Mann, ein Ritter ohne Furcht und Tadel, der gegen den vielköpfigen Lindwurm der nationalen Verderbnis zu Felde zog, der kompromißlos aus seiner heißen Liebe zum deutschen Volke und aus der Erkenntnis seiner Leiden in Österreich die Pflicht zu heroischem Kampferstum ableitete und gegen die Selbstentmannung auftrat, wo immer er ihr begegnete. Der von Verarmung zu Verarmung zog, um das Volk aus seinem nationalen Schlaf zu reihen, der in die Schriftleitung jüdischer Blätter eindrang, um korrupte Zeitungsschreiber für ihre Gemeinheiten zu züchtigen, der im Herrenstuhl des Parlamentes nutzlos seine Stimme gegen ein undeutsches Kaiserhaus erhob, und der selbst Rom und seiner entarteten Kirche die Masse vom Gesicht riß.

Es war Georg Ritter von Schönerer, das Charaktergeheuge auf der politischen Brette, wie ihn einst Hamerling genannt hatte. Er war in die Politik gekommen, weil es von ihm keine Zwickler Bauern im heutigen Niederösterreich verlangte hatten, jene Bauern, deren selbstloser Anwalt er war und denen er nicht nur durch das Beispiel seines Mustergutes Schloß Kojenau, sondern auch als Förderer genossenschaftlicher Gründungen und sonstiger Einrichtungen bäuerlicher Selbsthilfe den Weg gezeigt hatte, ihrem wirtschaftlichen Untergang zu entgehen, bis mit der Befestigung aller Volksfeinde weit größere Aufsteigsmöglichkeiten gekommen wären. Im Reichsrat und später auch im niederösterreichischen Landtag stellte Schönerer in politischen Kampfsätzen seine weitblickenden wirtschaftlichen Anträge, ohne freilich auch nur mit einem einzigen durchzubringen. So war er zum Beispiel der erste Verfechter des Erbhofgedankens und einer wirksamen Sozialgesetzgebung.

Für ihn war Politik kein Geschäft, sondern höchste Berufung. Ihm konnte sie nicht das Gehirn vernebeln, nichts von seinen Grundfragen abhandeln. Gemeinmuts stand ihm über Eigennut, Ueberzeugungstreue über Strebertum. Nur so wird es begreiflich, daß dieser Einzelgänger, der freilich dann folgerichtig doch der Führer einer Partei, des „Deutschnationalen Vereins“ und später der alldeutschen Bewegung, werden mußte, unangekämpft blieb von den Engherzigen und Fehlwertungen seines Jahrhunderts. Er war seiner Zeit in jedem und allem voraus; weil er sich den Kopf frei und das Herz heiß erhalten hatte, weil er die Stimme des Volkes hörte, wo andere ihr Ohr nur den verführerischen Einflüsterungen der Selbstsucht liehen, und weil Schönerer volksnah blieb, ward es ihm auch gegeben, die Sehnsüchte seines Volkes auszusprechen. Die Lauterkeit seines Kampfes verlieh ihm tiefenkräfte; ungebrochen kam er aus dem

Neue japanische Erfolge

Innerchina gegen Luftangriffe abgeklärt

Von unserem Korrespondenten

hi, Bern, 16. Juli. Die japanische Offensive in Nordostchina verläuft weiter erfolgreich. Die japanischen Truppen, die von der Provinz Tschiang aus nach Süden und Südwesten vorgestoßen waren, haben in den Provinzen Tschiang, Kiangsi und im Grenzgebiet zwischen Hunan und Suipe weiteren Raumgewinn erzielt. Tschungking muß das japanische Vorrücken an verschiedenen Stellen zugeben. Gemessen an dem chinesischen Niederraum ist dieser japanische Geländegewinn natürlich nicht entscheidend, aber schon jetzt kann als Erfolg der japanischen Operationen gelten, daß die gegnerischen Flugplätze in Ostchina, von denen aus Innerchina hätte bedroht werden können, weit nach Westen geschoben worden sind.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 15. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten dringen die deutschen und verbündeten Truppen auf der gesamten Angriffsfront rasch vorwärts. Die Nachhut des Feindes wurden teilweise zersprengt oder vernichtet. Schnelle Verbände rieben in rastloser Verfolgung feindliche Kolonnen auf und durchschnitten im Rücken des Feindes dessen Verbindungen nach Osten. Die Luftwaffe setzte ihre Angriffe auf die feindlichen Rückzugsbewegungen fort. Bei einem nächtlichen Luftangriff gegen Moskau entzündeten ausgedehnte Brände in der Stadt und im Bahnhofsgebiet. Starke feindliche Angriffe gegen den Brückenkopf Woroneisch wurden in harten Kämpfen abgewehrt und dabei 38 Panzer abgeschossen. Infanterie- und Panzerverbände vernichteten die im Raum nordwestlich Woroneisch eingeschlossenen feindlichen Kräfte und zerstörten hierbei 125 Panzer. Im mittleren Frontabschnitt scheiterten östliche Angriffe des Feindes. Nördlich und nordwestlich der El hat sich die Zahl der durch Meer und Luftwaffe in erfolgreichen Abwehrkämpfen vom 5. bis 13. Juli vernichteten Panzer auf 446 erhöht. Bei Luftangriffen auf einen feindlichen Flugplatz im Gebiet von Murmansk wurden zahlreiche Treffer in Hallen und zwischen abgestellten Flugzeugen erzielt.

An der ägyptischen Front wurden im Südbereich starke britische Aufklärungskräfte im Angriff gefangen. Kampf- und Sturzkampffliegerverbände fügten dem Feinde schwere Verluste zu. Zahlreiche Kraftfahrzeuge wurden zerstört oder beschädigt.

Auf Malta wurden militärische Anlagen bei Tag und Nacht bombardiert.

Kerker, in den ihn auf vier Monate der jüdenhörige Staat verbannt hatte. Er, einer der adeligen seines Volkes, war zugleich des Adels verlustig erklärt worden, weil er es gewagt hatte, Juda den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Seine Widerfacher glaubten ihn nun mundtot, doch zeigte schon der jubelnde Empfang, den ihm beim Verlassen des Gerichtsgebäudes das Volk bereite, daß dieses nicht Schönerer, sondern seine Richter und deren Hintermänner für schuldig ansah und daß die von Schönerer ausgeführte Saat aufgegangen war. Der Kampf ging weiter, wenn auch die Zeit seiner Haft und der darauf folgenden Behinderungen von der emporkommenden Christlichsozialen Partei ausgenutzt wurde, sich im Herzen des Volkes an Schönerers Stelle zu schieben. So ging Wien der nationalen Bewegung verloren, das Kampffeld wurde in die Südetenlande verlegt.

Dem furchtlosen Kämpfer, der sich erst 1907, dann aber endgültig, von der Politik zurückzog, war der persönliche Endsieg nicht beschieden. Nach 14 Jahre lebte er unter seinen Waldviertler Bauern, und als er starb, war die Sonne des Nationalsozialismus bereits aufgegangen, aber er wußte nichts davon, sondern ahnte nur, daß die Zeit kommen werde, da ein „Bismarck der Zukunft“, der „Erretter der Deutschen“ und der „Gestalter Alldeutschlands“ erscheinen müsse.

Bei seinem Tode hatten, abgesehen von seinen Anhängern, nur die wenigsten das Bewußtsein von der Größe und Bedeutung eines Lebenswerkes, das ganz den deutschen Lebensinteressen gewidmet war. Die Nachrufe hielten Schönerer zumeist nur seine Wiberfolge und sein Scheitern vor. Sie bedachten nicht, daß es die geschichtliche Aufgabe dieses Mannes gewesen war, das Deutschtum in der Welt gegen Osten nicht untergehen zu lassen, bis es von einem Größeren und Stärkeren heimgeholt würde ins gemeinsame Vaterland.

Was immer Schönerer, der Seher zwangsläufiger, gottgewollter Entwicklung, zur Sicherung seines Volkstums in unseren Gauen unternommen hatte, ob er das Rassegefühl seines Volkes im Kampf gegen das Judentum stärkte oder ob er als Meister der Parole mit seiner „Los-von-Rom“-Bewegung die politisierende Kirche in ihre Schranken wies, all dies hat im Verborgenen und als Unterstrom weiter gewirkt. Auch er hat also doch gefiegt, auch sein Werk hat in den geschichtlichen Taten des Führers seine Erfüllung und Krönung gefunden.

Britische Abteilungen zurückgeworfen

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 15. Juli. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Im südlichen Abschnitt der ägyptischen Front wurden starke feindliche Aufklärungsabteilungen angegriffen und nach Osten zurückgeworfen. Ostlich von El Alamein griffen Formationen von italienischen Kampfflugzeugen Truppenkonzentrationen an. Einige Dutzend Kraftwagen wurden zerstört oder in Brand geworfen. Wiederholte Zusammenstöße von Jägerabteilungen nahmen einen für die Luftwaffe der Achsenmächte günstigen Verlauf. Mehrere britische Flugzeuge wurden von italienischen Jägern, vier von deutschen Jägern abgeschossen. Tag- und Nachtangriffe auf wichtige Anlagen von Malta wurden fortgesetzt. Ueber der Insel wurden vier feindliche Flugzeuge von deutschen Jägern zum Absturz gebracht. Zwei unierer Flugzeuge kehrten von ihrem Kriegseinsatz nicht zurück. In der vergangenen Nacht überflogen englische Flugzeuge einige Orte in Sizilien und Kalabrien.“

Choleraepidemie in Südchina

Allgemeine Schutzimpfung angeordnet

Von unserem Korrespondenten

Hw. Stockholm, 16. Juli. In den südchinesischen Provinzen Yunnan, Kweichow und Kwangsi ist die Cholera ausgebrochen. Die tschangking-chinesischen Behörden haben gegen weitere Ausbreitung der Seuche eine allgemeine Schutzimpfung für die Bevölkerung angeordnet. Auch der Verkauf gewisser, als Bazillenträger angesehener Obstsorten und Nahrungsmittel ist untersagt worden.

Funktürme stürzten zusammen

Radiostation zerstört - Seilsperrn konnten den Angriff nicht verhindern

Von Kriegsbericht Karl Klaus Krebs (PK.) Die Aufklärer haben keine Schiffsziele im Kanal festgestellt. Aus diesem Grunde gilt der heutige Angriff drei leichter Kampfflugzeuge einer Funkstation in der Poole-Bucht, die sie mit ihren Bomben und Bordwaffen zerstören wollten.

Gegen Abend sind die Maschinen gestartet. Oberleutnant S. als Kettenführer, Oberfeldwebel L. und Unteroffizier B. als Kettenhunde. Ueber der französischen Küste herrschte klare Sicht. Kaum eine Wolke ist zu sehen. Doch je mehr sich die drei leichten Kampfflugzeuge der Kanalmitte nähern, um so stärker bedeckt sich der Himmel und ein paar Kilometer vor der englischen Küste müssen sie sogar durch vereinzelt Schauer hindurch. Da taucht das Ziel - die Funkstation - vor ihnen auf.

Oberleutnant S. setzt als Kettenführer zum Angriff an. Die anderen beiden folgen. Von irgend woher bellt ein MG, und plötzlich schießt vor den stürzenden Maschinen eine Seilsperrre hoch, eine Abwehrmaßnahme, die die Engländer jetzt häufiger anwenden. Doch trotz ihrer 250 Meter Breite und ihrer nahezu hundert Meter Höhe kann diese Seilsperrre die Bestürmung der Funkstation nicht mehr verhindern. Die Bomben liegen genau im Ziel. Eine traf das Sendegebäude. Es barst auseinander und stürzte in sich zusammen. Auch die beiden fählerlosen Funktürme sind im Fundament getroffen worden. Sie schwanken, neigen sich ein wenig und knicken um wie Bäume, die der Sturm fällt.

In diesen wenigen Minuten ist die Funkstation merklich stärker geworden. Jetzt belien nicht mehr nur MG's, sondern es knat-

tert auch leichte Flug und ihre Leuchtspur sprüht feurige Kreise um die deutschen Maschinen. Die leichten Kampfflugzeuge ziehen in einer Linkskurve steil nach oben, drehen nach Süden ab und jagen die Garben ihrer Bordwaffen in ein Ortungsgerät, das - wahrscheinlich zu der Funkstation gehörend - dicht an der Küste steht. Auch hier liegen die Treffer gut. Das Antennengerüst hängt zerstückt herunter und aus einer benachbarten Barade schlagen helle Flammen.

Dieser Erfolg wird in der nächsten Stunde in das Kriegstagebuch der Staffel eingetragen werden. Es wird genau so Beweis für die Einsatzbereitschaft der leichten Kampfflugzeuge sein wie all die anderen Erfolge über Schiffsverenkungen, Bombardierungen von Industriewerken, Zerstörung von Bahnhöfen usw. Denn die leichten Kampfflugzeuge sind an der Kanalküste zu einem Schreck für die Engländer geworden. Auf ihren Maschinen leuchtet das Staffelsymbol - ein Fuchs mit einem Schiff im Fang -, und wenn man irgendwo an der französischen Küste von diesen leichten Kampfflugzeugen spricht, dann nennt man sie nur den „Kanalschreck“.

Risikoprämien im Atlantik erhöht

Teure Amerikarouten für die Plutokraten

Von unserem Korrespondenten

hi. Bern, 16. Juli. Die trotz der verstärkten amerikanischen Abwehr unvermindert anhaltende Aktivität der deutschen U-Boote wird durch eine neue beträchtliche Heraushebung der Frachttarife für die amerikanische Atlantikküste besiegelt. Für Frachten von den USA nach Brasilien und Argentinien wurden die Risikoprämien von 15 auf 20 Prozent erhöht.

Strategie Churchill in der Sadgasse

Moskaus Forderungen nach einer Entlastungsoffensive werden immer dringlicher

Von unserem Korrespondenten

Hw. Stockholm, 16. Juli. Nachdem London und Washington auf die Hilferufe der Bolschewiken überhaupt nicht reagiert haben, ist der Moskauer Rundfunk deutlicher geworden. Die deutschen Angriffsereignisse zwingen nämlich die Sowjets fast täglich zur Wiederholung ihrer Forderung nach Entlastung. Der Moskauer Sender erklärte: „Es muß sofort eine zweite Front in Europa geschaffen werden!“

Aus London verlautet, daß solche sowjetischen Rufe immer deutlicher werden, je weiter die gigantische Schlacht im Osten fortschreitet, und ein um so stärkeres Echo würden diese Rufe sicherlich auch bei der englischen Öffentlichkeit erwecken. Die englische Presse gibt die sowjetischen Wünsche einstweilen weitgehend wieder, begnügt sich jedoch im allgemeinen mit platonischer Unterstützung. Auch in Washington ist, wie schwedische Meldungen besagen, die Frage der zweiten Front in den Vordergrund gerückt.

Die militärische Seite der englischen Verlegenheit behandelt der Mitarbeiter des „Evening Dagbladet“ und verweist darauf, daß alles abgestellt gewesen sei auf eine Offensive 1943 mit einflussreicher Stabilisierung der Sowjetfront. Jetzt sei es zwar leicht, nach einer zweiten Front zu rufen, aber schwer sie zu schaffen. Es sei fraglich, ob die Lage an der Ost-

front wirklich beeinflusst werden könnte durch ein in Westeuropa von kampfungeübten Truppen in Gang gesetztes Unternehmen. Zu einer ähnlichen Schlussfolgerung kommt „Aftonbladet“, demzufolge die verbündeten Staatsmänner unweifelhaft ihre Versprechen nach rascher Errichtung einer zweiten Front ernst gemeint hätten. Aber eine Landung gehöre nun einmal zu den schwierigsten Aktionen, das sei den Engländern noch aus Gallipoli und Norwegen bekannt.

Die Ansichten, die hier von schwedischer Seite laut werden, kennzeichnen die Sadgasse, in die Churchill mit seiner Kriegführung geraten ist.

Eichenlaub für U-Bootskommandanten

Zwei neue Ritterkreuzträger

Hw. Stockholm, 16. Juli. Der Führer verlieh heute dem Kapitänleutnant Rolf Mühelburg, Kommandant eines Unterseebootes als 104. Soldaten, und dem Kapitänleutnant Adalbert Schöne, Kommandant eines Unterseebootes, als 105. Soldaten das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurden vom Führer Kapitänleutnant Heinz Otto Schulze, Kommandant eines U-Bootes, und Oberleutnant Siegfried Freitag, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, ausgezeichnet.

Schmuggelhaften Wentschou

Etwa 400 Kilometer südlich von Schanghai schneidet das Ostchinesische Meer tief in das Küstengebiet von Tschekiang ein. Im Inneren dieser Bucht, an der Mündung des Flusses Wu, liegt die Hafenstadt Wentschou, die von den Japanern nach harten Kämpfen endgültig erobert worden ist. Mit dem Fall von Wentschou ist eine der letzten Hoffnungen Tschiangkai-scheks zusammengebrochen. Als er nach dem Verlust der Burmastraße und nach der Abriegelung der südlichen Zufahrtswege von jeder Versorgung größerer Stills abgeschnitten war, suchte er verzweifelt nach einem Ausweg, um mit seinen Verbündeten in eine neue Verbindung zu kommen. Unter den Toren, die er nach Osten aufbrechen wollte, befand sich auch Wentschou, das von den Japanern im Zusammenhang mit der Befestigung weiter chinesischer Küstentreden schon mehrfach blockiert worden war. Die Freimachung des Hafens von Wentschou und darüber hinaus der ganzen Provinz Tschekiang schien dem Tschiangking-Regime besonders deshalb sehr wichtig zu sein, weil über den Hafen von Wentschou trotz aller japanischen Kontrolle immer noch erhebliche Mengen von Waffen in das Landesinnere geschmuggelt wurden und weil die Provinz Tschekiang eine äußerst fruchtbare Landschaft ist. Als die Verbände Tschiangkai-scheks, den Durchstoß zur Ostküste zu wagen, offenkundig wurden, kamen die Japaner diesem Plan

zuvor und begannen ihrerseits mit einem Vormarsch, der zur Gefangennahme und zur Vernichtung großer Teile der tschangking-chinesischen Streitkräfte führte, der neue reiche Versorgungsgebiete aus dem Tschungking-Gebiet herausrief und der nun auch zur endgültigen Beseitigung des Waffenschmuggels über den Hafen von Wentschou führte.

Die Provinz Tschekiang ist eine der kleinsten, aber dichtest bewohnten und am besten ausgebauten Provinzen Ostchinas. In den südlichen Teil ragen noch die Anklüfte des südostchinesischen Berglandes hinein, und der Nordosten von Tschekiang dehnt sich bis in das Flachland, das dem Tschangtsiang vorgelagert ist. Das Wirtschaftsleben beruht auf der Hauptfache auf dem Anbau von Reis, daneben wird aber auch in erheblichem Umfang wertvoller Tee, Hanf, Naps und Zuderrohr produziert. Der Norden von Tschekiang wird von zahlreichen Wasserstraßen durchzogen, die untereinander durch Kanäle verbunden sind, die das ganze Provinzgebiet an das Hauptverkehrsnetz des Tschangtsiang anschließen. Die wichtigsten Küstentreden und die Hauptwirtschaftsbezirke im Inneren der Provinz sind durch Eisenbahnlinien miteinander verknüpft, so daß Tschiangkai-schek nicht nur den Verlust eines wichtigen Versorgungsgebietes, sondern auch die Preisgabe eines verkehrs- technisch und strategisch überragenden Gebietes quittieren muß.



Attlee hat Nerven

Lord Winterton ist Mitglied des Unterhauses. Er ist in dieser Eigenschaft schon verschiedentlich recht unangenehm aufgefallen, und in den Kreisen, die ihn wegen seiner Anzüglichkeiten wenig schätzen, wurde schon lange geflüstert, daß der Lord kein Gentleman sei. Nun scheint der Lord dieses Urteil endgültig bestätigt zu haben. Er ist nämlich, nachdem er sich bereits im Unterhaus mit dem Sprecher der Regierung, Attlee, schwer gezannt hatte, im Klub noch einmal mit diesem Vertreter der Arbeiterpartei zusammengelassen. Man bedachte, in den geheiligten Räumen des Army and Navy Club! Anlaß zu dieser Auseinandersetzung war die Frage der Schiffsverenkungen - ein Problem also, das auch uns interessiert.

Diese Frage muß, wie der Londoner Korrespondent einer schwedischen Zeitung mitzuteilen weiß, Herrn Attlee sehr in Verlegenheit, ja in Wut versetzt haben; denn nachdem ihn schon im Parlament Lord Winterton durch unangenehme Fragen gezwungen hatte, lebte die Diskussion über diesen Gegenstand im Klub plötzlich mit größter Schärfe wieder auf. Winterton sagte Attlee auf den Kopf zu, das Schweigen der Admiralität über die Schiffsverenkungen könne nichts anderes bedeuten, als daß die deutschen Verenkungszahlen richtig seien. Darauf reagierte Attlee einmal nicht mit dem bekannten Gieranz, sondern bissig, gereizt, wütend! Er schrie seinen Gegner an und sagte: „Ja, das ist vollkommen richtig, Ihre Zahlen stimmen mit unseren überein, und das ist gerade das Traurige an der Sache...“

Mr. Attlee hat von seinem Standpunkt aus recht, wenn er meint, daß der Umfang der Schiffsverenkungen ein trauriges Kapitel ist - für ihn nämlich und für Churchill und für die englische Kriegführung. Es muß sogar mehr als traurig sein, denn wenn ein sonst so glatter und geschmeidiger Mann wie der Sprecher des Unterhauses darüber die Nerven verliert und rundheraus den Schwund der englischen Propagandapolitik auf seinem wichtigsten Sektor zugibt, dann muß den Herren an der Themse schon allerhand mit Grundeis gehen...

Erklärung Subhas Chandra Bose

Auftrieb der indischen Freiheitsbewegung

Tokio, 15. Juli. In einer Unterredung mit dem römischen Vertreter von „Tosio Mabi Schimbur“ erklärte der zur Zeit in Italien weilende indische Nationalistenführer Subhas Chandra Bose, drei Faktoren hätten der indischen Freiheitsbewegung einen gewaltigen Auftrieb gegeben. Erstens die ferienweisen Niederlagen Englands, zweitens die Erklärung Tojos und drittens die Unabhängigkeitstagung in Bangkol. Die militärische Entwicklung in Ägypten und an der europäischen Ostfront bedeutete den Beginn einer weiteren Phase der indischen Unabhängigkeitsbewegung. Alle psychologischen Voraussetzungen für eine Verwirklichung der Freiheit Indiens seien bereits gegeben. In Bangkol ist eine indische Frauenorganisation gegründet worden, die für die Freiheit und Unabhängigkeit Indiens jedes Opfer bringen wird.

Knox muß Geleitzugdienst ausdehnen

Folge der Aktivität unserer U-Boote

Berlin, 15. Juli. Die Hoffnung des U.S.-Marineministeriums, mit einer verstärkten Abwehr vor Wasser und aus der Luft die ständig steigende Gefahr für die englisch-amerikanische Versorgungsschiffahrt zu bannen, erweist sich jetzt, nach einem halben Jahr dauernder Angriffe deutscher Unterseeboote in den U.S.-Gewässern, als unerfüllbar. Täglich müssen neue Verenkungen befristet werden und die Schwierigkeiten in der U.S.-Rüstungs- und Volkswirtschaft werden ständig fühlbarer. Der U.S.-Marineminister, der Oberit Knox, verfügte deshalb die Ausdehnung des Geleitzugdienstes auch auf das Karibische Meer. So bald als möglich würde die Schifffahrt auch im Golf von Mexiko in den Geleitzugdienst einbezogen werden. Gerade in diesen Gebieten konnten die deutschen Unterseeboote in den letzten Monaten und Wochen bedeutende Erfolge erzielen.

Politik in Kürze

Ritterkreuzträger Major Karl Seb, Bataillonskommandeur in einem Schützen-Regiment ist bei den schweren Kämpfen im mittleren Abschnitt der Ostfront gefallen.

Oberleutnant Philipp Harb als vorbildlicher Soldat in einer Infanterie-Division bei den Kämpfen an der Ostfront den Heldentod; nachdem er am Vortag mit seinem Zug neun feindliche Panzer abgeschossen hatte, fiel er gemeinsam mit der Bedienung einer Panzerabwehrgranate am 6. Juli im Feuerkampf mit drei schweren Panzern, von denen er einen vernichtet hatte.

Leutnant Kilmann in einer Seeres-Batterie zeichnete sich bei den Kämpfen nördlich Drel durch besondere Tapferkeit aus, indem er, obwohl verwundet, mit zwei Gefährtsbedenkungen 21 bolschewistische Panzer abschoss.

Reichsarbeitsführer Hiert begrüßt in Danzig die von 10monatigem Einsatz in Lappland zurückgekehrten Einheiten des Reichsarbeitsdienstes und verlieh ihnen ein Fahnenband mit der Aufschrift „Lappland 1941/42“.

Eine Abordnung der Hitler-Jugend traf auf Einladung der rumänischen Staatsjugend in Bukarest ein, um während eines 14tägigen Besuchs Einblick in die Arbeit der rumänischen Jugendorganisation zu gewinnen.

Ueber 56 000 Juden sind bis jetzt aus der Slowakei ausgewandert worden.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat den Gesetzentwurf über die Entlassung des jüdischen Grundbesitzes angenommen.

In Italien werden im kommenden Schuljahr zur Brennstoffersparnis vom 15. Dezember bis 16. Februar Winterferien eingeführt.

Die Verlustliste des britischen Schlachtschiffes „Neptune“, das mit 1900 Mann an Bord im vergangenen Dezember versenkt worden ist, wird jetzt von der britischen Admiralität bekanntgegeben: Die Liste enthält 493 Namen, darunter 28 gefallene Offiziere.

Aus Stadt und Kreis Calw

Die Heimat tat ihre Pflicht

Hervorragendes Ergebnis der Mitleider- und 2. Reichspinnstoffsammlung

Der Kreiswirtschaftsberater der NSDAP teilt mit: Die im Juni durchgeführte Mitleider- und Pinnstoffsammlung hatte im Kreis Calw folgendes Ergebnis:

157 Männer-Anzüge, 2014 Männerjassen, 1081 Männerwesten, 1630 Männerhosen, 556 Männermäntel, 617 Männerhüte und -Mützen, 1510 Sonstiges. Zusammen: 7565 Stücke.

1455 Frauenkleider, 333 Frauenmäntel, 913 Frauenblusen, 543 Frauenjassen, 632 Frauenröcke, 121 Frauenhüte, 432 Frauenstrümpfe, 1334 Sonstiges. Zusammen: 6263 Stücke.

53 654 Kilogramm Mitleider- und Pinnstoffe.

Die Träger dieser vorbildlichen Gemeinschaftsleistung waren wieder die Politischen Leiter und die NS-Frauenvereine. Eine von den Schulen zusammen mit der NS durchgeführte Stokaktion hat wesentlich zu dem Gesamtergebnis beigetragen, zumal neben den Pinnstoffen noch große Mengen alter Schuhwerk, Altpapier, Tücher, Folien, Staniol und Korben gesammelt wurden. Das diesmalige Aufkommen an Mitleiderstoffen hat nahezu das Resultat der ersten Reichspinnstoffsammlung erreicht und dies, obwohl inzwischen neben der großen Winterwollsammlung laufend Erfassungen durch die Schulen stattgefunden haben.

Jedenfalls hat der Kreis Calw seine schon oft bewährte Opferbereitschaft erneut bewiesen. Alle Helfer und Spender mögen in dem Bewußtsein, sowohl der kämpfenden Front als auch dem Rüstungs- und Arbeiter einen namhaften Beitrag für die textile Versorgung geleistet zu haben, den wohlverdienten Dank finden.

Wohnungsschutz für die Soldaten

Für die nach dem Mieterschutzgesetz in bestimmten Fällen mögliche gerichtliche Aufhebung einer Mietbindung hat der Reichsjustizminister besondere Anweisungen erlassen, soweit etwa Wehrmachtangehörige als Empfänger des Kündigungsschreibens in Frage kommen. In derartigen Fällen ist die Rechtsbelehrung für den Empfänger deutlich sichtbar dahin zu ergänzen, daß er, der Wehrmachtangehörige oder in sonstigem Kriegseinsatz befindliche Volksgenosse, besonderen Schutz genießt, daß insbesondere einstweilen das Versehen unterbrochen ist und ihm gerichtliche Nachteile nicht erwachsen können, daß er aber dem Gehalt von der Wehrmachtzugehörigkeit oder dem sonstigen Kriegseinsatz umgehend Mitteilung machen solle.

Mieterschutz der Soldatenfrauen

Durch das Kriegsnachgesetz ist der Mieterschutz auch auf Untermietverhältnisse teilweise ausgedehnt worden, bei möblierten Zimmern aber unter der Voraussetzung, daß der Untermieter darin mit seiner Familie eine selbständige Wirtschaft oder Haushaltung führt. Änderungen des Familienstandes können von Bedeutung sein. Die „Deutsche Justiz“ veröffentlicht zu dieser Frage eine beachtliche Entscheidung des Landgerichts Berlin. Das Amtsgericht hatte eine Soldatenfrau zur Räumung des möblierten Zimmers mit Küchenbenutzung verurteilt, weil sie nach dem Tode ihres Ehemannes nicht mehr darin mit Familie eine selbständige Wirtschaft führe. Das Landgericht hat diese Entscheidung aufgehoben. An und für sich entspricht das Urteil des Amtsgerichts dem geschriebenen Recht. Nach den höheren Gesetzen der Gemeinschaft sei es aber nicht angängig, die Soldatenwitwe einem anderen Alleingeblienen gleichzustellen. Die Soldatenwitwe dürfe durch den Heldentod ihres Mannes mietrechtlich keineswegs schlechter gestellt werden. Die Soldatenwitwe behalte deshalb ihren Mieterschutz.

Der Fronturlaub

Von L. Strobl

Der Urlaubszug rattert durch die Gasse. Die Lichter sind abgeblendet. Die Abteile sind leer. Alle drängen sich in den Gängen. Starren mit heißen Sehnsuchtsaugen durch die Fenster in die Nacht.

In der Ecke ruht ganz leise eine Mundharmonika. „In der Heimat...“ in der Heimat... da gibt's ein Wiedersehen...“ Das frohe Lied wird zur frommen Weise in dem hochpendelnden, rauschigen Urlaubszug.

Und dann steht du auf einmal mitten in deinem kleinen Dörflein. Kannst es gar nicht glauben. Und es hat sich so gar nichts verändert. Die alten Kaminen stehen noch immer in behäbiger Breite auf dem Platz. Ein paar alte Weib' bündeln vorüber. Sie grüßen viel freundlicher als sonst. Weinade hält ich den Dank vergessen. Der Briefbote kommt zu seiner Zeit. Und sein Zeitungsränzchen ist noch ebenso dick wie vor dem Krieg. Die Schulständer lärmten und tollten auf der Gasse. Es ist alles wie im tiefsten Frieden und das ist schön.

Immer wieder greife ich nach den Händen meiner lieben Frau. Nur um zu wissen, daß alles Wahrheit, daß ich nicht mehr träume in den leuchtenden Erdlöchern, unter der niederen Beklebung. In meiner Arbeitsstube hol ich alle Bücher aus dem Kasten. Ich will nicht lesen. Kann nicht lesen. Will nur die alten Freunde grüßen, die so brav auf mich gewartet haben. Die Tinte ist eingetrocknet. Hoff hat die Feder angefeuchtet in der langen Reisezeit.

Da kommt mein Junge. Ist wieder größer geworden. Wächst mit seinen fünfzehn Jahren dem Vater über den Kopf. Und so gebe ich wieder gerne hinaus, für dich, mein Junge, für die deutsche Jugend, auf daß sie eine bessere Zukunft erlebe denn wir. Neben meiner Waldhütte hat der Sturm zwei mächtige

Dienstnachrichten. Zu Lehrern an Volksschulen ernannt wurden die a.p. Lehrer Max Besserer in Neuenbürg, Reinhold Hellenschmidt in Wildbad, Ludwig Wesserschmidt in Schömberg und Paul Münzenmayer in Neufäß.

Großes Sommer-Variété in Bad Liebenzell. Die NSB „Kraft durch Freude“ veranstaltet am kommenden Montag im Kurfaal Bad Liebenzell unter dem vielversprechenden Titel „Schorle-Morle 1942“ einen bunten Abend mit großem Sommer-Variété-Programm. Nicht weniger als 16 Künstler bringen im Laufe des Abends frohstimmende Überraschungen auf dem vielseitigen Gebiet der Kleinkunst. Unter Lothar Riebels bewährter Leitung verspricht die etwa zweistündige Veranstaltung beste Unterhaltung.

Bei der staatl. Pferdeprämierung in Herrenberg ausgezeichnet wurden die Zuchtstuten der Prämienstufe 3 „Edelkind“ von Karl Gehring, Geddingen und „Reichgräfin“ von Peter Seeger, Monhardt; ferner das vierjährige Stutfohlen der Prämienstufe 3 „Frege“ von Otto Dengler in Sulz.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 16 bis 17 Uhr: „Operetten-Nachmittag“ aus zwölf Operetten älterer und neuer Zeit; 20.15 Uhr: „Abendmusik im Grünen“ mit Berken von Resnic und Richard Strauß; 21 bis 22 Uhr: Szenen aus Verdis „Don Carlos“; 23 bis 24 Uhr: „Von Eifen und Blumen“ (neuzzeitliche Charakterstücke in verschiedener Instrumentalausführung). — Deutschlandsender: 17.15 bis 18 Uhr: Kammermusik von Schubert und Dvorak; 18 bis 18.30 Uhr: Musik im Saale Heberer-Komponisten; 20.15 bis 21 Uhr: Beliebte Operettenmusik; 21 bis 22 Uhr: Konzert-Parade mit Hilke Silbermann, Sarah Reander, Marika Rößl, Kofita Serrano u. a.

Aus den Nachbargemeinden

Neuenbürg. In der Jahresversammlung des Obst- und Gartenbauvereins wurde die Anschaffung einer weiteren tragbaren Baumprühe beschlossen; auch die Stadt beschafft eine solche und stellt Spritzmittel zur Verfügung. Kreisbaumwart Scheerer hielt einen Vortrag über „Obsterzeugung und -verteilung“.

Pforzheim. Im Goldschneidelprozess wurden die Angeklagten vernommen. Sie sind im wesentlichen geständig, bestreiten aber sämtliche die Höhe der zur Anlage stehenden Gold- und Silbermengen. Im übrigen bot der erste Ver-

handlungstag nur das eine überraschende Moment, daß der Angeklagte Schorpp dem Mitinhaber seines früheren Arbeitgebers einen Betrag zum Nachteil seines Teilhabers vorwarf, um sich selbst zu entlasten.

Horb. Gut ein halbes Hundert Kinder aus dem Kreis Horb a. N. hatte durch Vermittlung der NSB. im schönen Frankenland herrliche vier Wochen der körperlichen, geistigen und seelischen Erholung genossen. Das sah man den gestern wieder heimgekehrten Kindern an, als sie vor überprüdelnder Freude, pausbäckig, braungebraunt und mit leuchtenden Augen am Bahnhof ankamen.

Wichtiges in Kürze

Die Richtlinien über Vorschüsse an Beamte und Gehaltsabsetzungen im öffentlichen Dienst sind erweitert worden. Vorschüsse, die bisher nur bis zur Höhe des monatlichen Bruttogehalts möglich waren, können in Zukunft bis zur Höhe des doppelten Monatsgehalts abzüglich der Kürzungen gewährt werden. Auch ist die Vorschußgewährung in Krankheitsfällen und Todesfällen dann möglich, wenn ein Ersatz von einer Versicherung zu erwarten ist oder von einem Dritten Schadenersatz gefordert werden kann.

Wer bis zum 30. Juni einen Bürgersteuerbescheid nicht erhalten hat, braucht auch für 1942 Bürgersteuer nicht zu entrichten. Das bedeutet aber nicht, daß ihm die Bürgersteuer erlassen ist; der Ausgleich erfolgt in diesem Fall bei der Veranlagung zur Einkommensteuer für das Kalenderjahr 1942.

Die festgelegten Höchstpreise für Baugrund sollen künftig in Stadtplänen eingetragen und öffentlich ausgestellt werden, so daß für Käufer und Verkäufer eine klare und einfache Orientierungsmöglichkeit geschaffen ist.

Mit Wirkung vom 1. Juli ist das Bestellen und Garnieren von Bettlaken und Deckbezüge verboten. Das Verbot gilt nicht für Buchstabenstickerei. Maschinenholzlamarbeiten dürfen an Bettwäsche und Bettwäschebeständen nicht ausgeführt werden.

In der gestrigen Nachmittagsziehung der 4. Klasse der 7. Deutschen Reichs-Lotterei fielen drei Gewinne von je 100 000 Mark auf die Nummern 339 244; die Lose werden in allen drei Abteilungen in Verteilung ausgegeben.

Front der Herzen

Auch in diesem Kriege bewährt sich das Lied als der treueste Kamerad des Soldaten in guten wie in bösen Tagen. Wenn irgendwo, in Norwegen oder in Afrika, in Frankreich oder im Lande der Sowjets die Gedanken heimwärts ziehen, zu Haus und Herd, zu Frau und Kind, dann formen sich die Gedanken unwillkürlich zu der Weise eines Volksliedes. Oder wenn die Truppe auf dem Marsch einmal müde ist, dann braucht einer nur eines unserer schönen Soldatenlieder anzustimmen und die Müdigkeit, die Strapazen, die Niedergeschlagenheit sind vergessen. So hat das Lied schon manchmal den toten Punkt der Erschöpfung oder der inneren Unruhe überwinden und die Entscheidung herbeiführen helfen.

Das Lied ist die Sprache der Seele. Es ist daher auch nach Völkern und Rassen verschieden. Wie anders klingen ein deutsches Volkslied und etwa ein russisches. Hier die ganze Wildheit und Maßlosigkeit, das Schreien und Grenzlosere der Steppe, bei uns die Tiefe und Wurzelhaftigkeit der deutschen Seele.

Immer wenn der Mensch sich dem Schicksal gegenüber sieht, dem Unbekannten, genügt ihm das Wort nicht mehr, dann greift er zum Lied, das von Seele zu Seele spricht. Es ist merkwürdig, daß der Mensch gewissermaßen über zwei

Sprachen verfügt, über eine der Vernunft und über eine des Gefühls. Will er etwas mitteilen, will er Feststellungen, Erkenntnisse weitergeben, dann verwendet er das Wort, will er seinem Empfinden Ausdruck verleihen, dann nimmt er den Ton zuhilfe. Das ist die Sprache, die meist tiefer geht, eben weil sie die Seele unmittelbar in Schwingung versetzt. Die Musik braucht keine Worte, und doch kündigt sie tiefste Geheimnisse.

Aber nicht nur das Volk in seiner Gesamtheit hat seine Lieder, auch kleinere Gruppen, Kreise und Stände haben ihre Gesänge: es gibt Soldatenlieder, Studentenlieder, Gemeinschaftslieder. Wo immer eine Anzahl von Menschen von derselben Idee erfüllt ist, wo irgendein besonderes Erleben vorliegt, sucht es Ausdruck im Lied, um die Gemeinschaft in das Bewußte zu heben und zugleich bei anderen zu werben. Manche große geistige oder politische Bewegung hat sich mit dem Lied in das Herz des Volkes hineingesungen, auch die Bewegung des Führers. In ihren aufstrebenden Liedern ist das neue Deutschland entstanden, längst ehe es nach außen sichtbar wurde; unter ihrem Rhythmus haben sich immer mehr Männer ins Glied gestellt, bis die Kampflieder schließlich über dem Siege erklangen.

hann hinaustragen als schönsten Gruß meinen Kameraden an der Front.

Fronturlaub!

So schnell fliegen die Stunden. Aber sie geben Mut und Kraft wieder für hundert und noch weitere Tage.

Und find auch schwere Wochen mit dabei, wir tragen sie gerne, weil ihr Mütter, Frauen, Bräute, weil du, deutsche Jugend, uns so viel Glauben geschenkt hast.

Aus diesem Glauben an Volk und Führer wächst die Treue, die alles überwinden und ertragen läßt — die Deutschland den Sieg und Frieden bringen muß!

Eine Rubens-Geschichte

Von Müller-Rüdersdorf

Vor dreihundert Jahren starb der zu Siegen bei Köln geborene berühmteste niederländische Maler Peter Rubens, der führende Meister des Barock. Seine in phantastischer Komposition geschaffenen und frohe, gewaltige Farbenpracht ausstrahlenden Gemälde, seine religiösen und geschichtlichen Bilder, Porträts und Landschaften fanden höchste, weitgehendste Wertschätzung in der Welt. Sie brachten ihm reichen Gewinn ein. Und als gesuchter Meister der Kunst unterhielt er ein großes Atelier mit vielen Schülern.

Auch in Chemie und Physik recht beschlagen, verstand Rubens es wie kaum ein anderer, sich selbst gute und dauerhafte Farben herzustellen. Einmal erkrankte er an einer englischen Malaria und erbot sich mit geheimnisvollem Getöse, ihm das Goldmachen beizubringen. Rubens, der nebenher auch als tüchtiger Diplomat tätig war, fertigte den Scharlatan ab, indem er ihm lachend entgegnete: „O, die Kunst des Goldmachens habe ich mit meinem Pinsel längst entdeckt!“

Sand

VOR DEM WINDE Ein Flieger-Roman von Hanns Kappler

Personen:

- Ulrich Ramin . . . ein bekannter Fliegenbauer
- Ulla . . . seine Schwester
- Erna Seegal . . . deren lustige Freundin
- Sasso Follening . . . der Ehepartner des Bertels
- Harald Boyjen . . . ein erfolgreicher Sportflieger
- Manja . . . das philosophierende Mädchen
- Feldrik Harder . . . der baumlaune Friseur
- Arlifan Trappel . . . ein alter Arienflieger

1. Nachdenklich und zögernd legte Harald Boyjen den Hörer auf die Gabel des Fernsprechers zurück. Ein starkes Vermundern stand in den hellgrauen Augen des jungen Sportfliegers. Reglos lehnte er an seinem Schreibtisch, bis ihn eine weiche Stimme aus seinem Gribelern rief.

„Du bist plötzlich so still geworden, Harald? Was ist geschehen?“

Mit einem heftigen Ruck wandte sich Harald Boyjen um. Nun kam ein kurzes Lachen aus seinem Munde, und die Zähne blühten in dem strahlen, sonnengebräunten Gesicht.

„Unserem guten Freund Follening scheint im wahrsten Sinne des Wortes der Atem weggeblieben zu sein. Sollte ihn meine Mitteilung über unsere heute erfolgte Verlobung wirklich so sehr überrascht haben? Nicht mal einen anständigen Glückwunsch hat der Junge hervorbringen können!“

Ulla Ramin richtete sich in dem großen Polsterstuhl, in dem ihre schlafende Gestalt fast zu verschwinden drohte, fest auf. Ihrem Verlobten einen mißbilligenden Blick zuwerfend, schüttelte sie langsam den Kopf.

„Du hast meinen Bruder und mich regelrecht überfallen, Harald! Gleich nach dem ersten Frühstück aufzukreuzen, mir einen Ring an den Finger zu stecken und dadurch den staunenden Hausgenossen unsere Verlobung kundzutun — das bringt nur du fertig!“

Von neuem auflachend, legte Harald Boyjen seinen Arm um die Schulter des Mädchens. „Immerhin warst du offensichtlich hocherfreut, einem solchen Draufgänger ins Garn gegangen zu sein?“

Ulla seufzte unter einem nachsichtigen Lächeln. „Man kann euch nicht ernstlich gram sein“, bemerkte sie. „Da ist keiner besser als der andere. Das sind nun die Männer, die Weltrekorde brechen! Im Grunde genommen seid ihr kleine, dumme Jungen geblieben. Es fehlt nur noch, daß ihr euch balgt.“

„Tun wir! Tun wir!“ unterbrach Harald Boyjen seine Verlobte fröhlich. „Aber jetzt balgen wir uns in den Lüften, anstatt wie ehedem unseren Kampfplatz auf eine Weide zu verlegen. Grasbägen aus dem Boden zu rupfen und sie dem Gegner mit wohlgezieltem Schwung an den Kopf zu werfen.“

„Rasselbände!“ murmelte Ulla Ramin, dann erhob sie sich und trat an den großen Zeitentisch, auf dem mehrere Landkarten ausgebreitet lagen. „Es ist an der Zeit, daß wir ein paar vernünftige Worte miteinander wechseln. In einer Stunde wirst du zu dem beabsichtigten Flug nach Aushilla starten. Welche Karte hast du für mich ausgearbeitet?“

Harald Boyjen wies auf ein Blatt, in das mit Rotstift zwei querverlaufende Linien eingezeichnet waren.

„Du kannst an Hand dieser Darstellung die einzelnen Etappen unseres Fluges genau verfolgen. Follening startet gleichzeitig mit mir von dem Flugplatz in Libben. In der Ost-West-Richtung geht der Flug von Aushilla über die Hammaba und Nordafrika nach Tassaraut. Es folgt ein zweitägiger Aufenthalt in der Küstenstadt. Für den Rückflug haben wir eine etwas mehr südlich festgelegte Richtung gewählt.“

„Wie ich sehe, wollt ihr das Ahaggar-Gebirge überfliegen?“

„Ja. Danach wird über der Wüstenstadt Rhat eine Schleife geflogen und anschließend kehren wir nach dem Ausgangspunkt unseres fliegerischen Unternehmens zurück, nach Aushilla.“

Wie ein Schatten glitt es mit einem Male über das Gesicht des Mädchens, das den Kopf tief über die Landkarte gebeugt hielt.

„Ahr wollt diese ungeheure und gefährliche Strecke ohne jede Zwischenlandung — von Tassaraut abgehen — bewältigen? Das hat bisher noch kein Flieger gewagt!“

„Sieh, Ulla, die Welt ist ja so klein“, verjüdete Harald Boyjen die in seiner Verlobten aufkommende Besorgnis zu zerstreuen. „Was bleibt uns Sportfliegern denn noch übrig, um unser Können zu beweisen und unsere Risten zu erproben? Die asiatischen Steinwüsten, die Eisregionen, die Polargebiete und — was uns am nächsten liegt — der afrikanische Erdteil, die Sahara. Wenn es uns gelingt, durch männlichen Einsatz und die Kraft der Maschinen die Naturgewalten zu überwinden, — dann haben wir wieder einmal das beglückende Bewußtsein in uns, eine große Aufgabe gelöst und unser Leben auf diesem Planeten nicht umsonst gelebt zu haben.“

Als er nun mit leuchtenden Augen und emporgestreckten Armen vor ihr stand, war die Sorge von ihr gewichen, wie der Schatten einer Wolke verfliegt, die der Sturm treibt.

„Ulla lachst ihm zu.“

„Da kann man nur sagen: Glück ab, ihr Kerle!“ „So gefällt dir mir, Mädchen! Und im übrigen, Ulla, besteht für uns keinerlei Gefahr. Wir fliegen zu zweien, haben einander stets in Sicht. Sollte einer von uns das Pech haben und notfalls sterben müssen, so nimmt der andere Jumboverbindungen mit den Wüstenstationen der Militärverwaltung auf und gibt die genaue Position bekannt, unter der man dem gelandeten Flieger Hilfe leisten kann. Mir ist es im letzten Wüstenflugwettbewerb ähnlich ergangen. Damals siegte Follening, während ich durch einen Motordefekt gezwungen wurde, den Flug aufzugeben. Der Junge hat eben Glück gehabt. Diesmal aber, das fühle ich, wird der Sieg mein werden.“

Nach unter den letzten Worten des Sportfliegers Harald Boyjen hatte die Glocke des Fernsprechers gedrillt. Ulla Ramin nahm den Hörer ab. Eine kurze Meldung wurde vom Flugplatz durchgegeben.

(Fortsetzung folgt.)

